Einzelnummer 10 Goldpfennige

Breslauer Neueste Nachrichten

Bezugspreis einschließlich Abtrag für die Woche 50 Goldpfennige oder monatlich 2.50 Goldmark. Bei unseren Breslauer Geschäftsstellen Weidenstraße 30, Matthiasstraße 12, Friedrich-Wilhelmstraße 11 und unseren Breslauer Ausgabestellen abgeholt wöchentlich 38 Goldpfennige oder monatlich 2.40 Goldmark. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Breslauer General-Anzeiger
und
General-Anzeiger für Schlesien
Verlagsgebäude: Weidenstraße 30 (Christophoriplatz) und Taschenstraße 3/5

Anzeigenpreise: Für 1 Millimeter Höhe einspaltig 20 Goldpfennige, Stellengesuche 10 Goldpfennige, Familienanzeigen (außer Nachrufen) 10 Goldpfennige, Reklamen 100 Goldpfennige, an erster Stelle 125 Goldpfennige. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Fernruf: Breslau Ring 4000, 4001, 4002, 4003, 4004, 4005, 4006. Postscheckkonto: Breslau 2809. — Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Breslau.

38. Jahrgang | Sonnabend, den 31. Januar 1925 | Nr. 30 — II. Ausgabe

Die Aussichten des neuen Braun-Kabinetts.

Weimarer- oder Große Koalition?

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Der preußische Landtag nahm gestern nachmittag um ¾3 Uhr die Wahl des Ministerpräsidenten vor.

Um 3 Uhr 45 Minuten verkündet unter allgemeiner großer Spannung Präsident Bartels das Ergebnis der Abstimmung. Es wurden abgegeben 441 Stimmen. Es erhielten Braun (Soz.) 221 Stimmen, Dr. von Kries (Deutschntl.) 175 und Pieck (Komm.) 39 Stimmen.

Präsident Bartels erklärte, daß nach diesem Ergebnis Abg. Braun (Soz.) zum Ministerpräsidenten gewählt ist.

* * *

Berlin, 31. Januar.

Zu dem Wahlakt und dem Abstimmungsergebnis brahtet unser Berliner Bureau folgendes:

Nach dem Ergebnis der interfraktionellen Besprechungen, die gestern der Plenarsitzung des Landtages vorangingen, wußte man im preußischen Landtage bereits, daß die Wahl des früheren Ministerpräsidenten Braun als gesichert anzusehen war, und die Ueberraschung des Tages bestand nur noch darin, daß diese Wiederwahl bereits im ersten Wahlgange mit absoluter Majorität erzielt wurde, und daß eine Stichwahl gar nicht erst nötig wurde.

Der Landtag zählt bekanntlich 450 Mandate, die Parteien der Weimarer Koalition haben zusammen 222 Abgeordnete. Hinzu kamen gestern die Stimmen der zwei polnischen Abgeordneten. Von diesen 224 waren drei Abgeordnete, und zwar aus dem Zentrum erkrankt, so daß 221 Stimmen für Herrn Braun übrig blieben. Die Opposition setzt sich aus 108 Deutschnationalen, 14 Volksparteilern, 11 Völkischen und 11 Wirtschaftsparteilern zusammen. Das ergibt 174 Abgeordnete. Woher die 175. Stimme für Herrn Kries gekommen ist, war bisher nicht einwandfrei festzustellen. Die 6 Welfen, die zur Wirtschaftspartei gehören, haben sechs weiße Zettel abgegeben, womit Stimmenthaltung gekennzeichnet ist. Die Kommunisten verfügen über 41 Mandate. Von ihnen war einer erkrankt, vier nahmen an der Sitzung nicht teil. Infolgedessen kamen 39 Stimmen für den kommunistischen Kandidaten zusammen. Da also insgesamt drei Abgeordnete des neuen Regierungsblockes und sechs Abgeordnete der Opposition fehlten und außerdem sechs Stimmenthaltungen gezählt wurden (nämlich die weißen Zettel der Welfen) so war es möglich, daß Herr Braun bereits im ersten Wahlgange die absolute Majorität nicht nur der gültigen Stimmen, sondern überhaupt sämtlicher abgegebenen 441 Stimmen erhielt.

Eine große Koalition?

Nach der Wahl führte eine interfraktionelle Beratung der neuen Regierungsparteien zu dem vorläufigen Ergebnis, daß der Ministerpräsident zunächst den Versuch machen möge, ein Kabinett der großen Koalition durch Verhandlungen mit der Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung wiederherzustellen, daß aber auch beim Scheitern dieser Lösung unter allen Umständen der Versuch einer Kabinettsbildung durch den Ministerpräsidenten Braun fortgesetzt werden soll.

Das charakteristischste Moment dieser neu geschaffenen Lage ist darin zu erblicken, daß der Ministerpräsident Braun bisher überhaupt noch keine Erklärung darüber abgegeben hat, ob er die Wahl annehme oder nicht. Man sprach sogar in Kreisen der Weimarer Koalition gestern davon, daß diese ganze Wahlhandlung eigentlich nur eine Demonstration darstellen sollte, um damit dargutun, daß der Ministerpräsident ebenso, wie vor seinem gewissermaßen freiwillig vollzogenen Rücktritt auch jetzt noch die Möglichkeit habe, sich auf ein Votum des Landtages zu stützen. Man glaubt, daß der Ministerpräsident eine definitive Erklärung darüber, ob er die auf ihn gefallene Wahl annimmt oder nicht, erst in der nächsten Woche abgeben wird, wenn er darüber Klarheit hat, ob und wie er die wichtigsten Ministerposten seines neuen Kabinetts besetzen kann. Man hat sich innerhalb der Koalitionsparteien vor der Wiederwahl Brauns noch gar nicht über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts verständigt und man glaubte annehmen zu können, daß das zweite Kabinett Braun im wesentlichen dem ersten Kabinett Braun gleichen wird, wobei allerdings das Kultusministerium und das Ministerium, aus denen die Volksparteiler ausgeschieden sind, neu besetzt werden müssen, da Herr Braun selbst diese beiden Posten selbstverständlich nur provisorisch übernommen hatte. Man rechnet unter diesen Umständen damit, daß die neue Regierung sich in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammenfindet und vielleicht schon am Donnerstag sich dem Landtage vorstellen wird.

Die neuen Schwierigkeiten für Braun.

Die Frage des Vertrauensvotums ist für das neue Kabinett schon die erste sehr schwierige Klippe, denn dann werden natürlich die rechtsstehenden Parteien mit den Kommunisten wieder gemeinsam in der Opposition stehen und ob die Deutsch-Hannoveraner sich dann nicht wieder zu ihrer übergeordneten Gruppe der wirtschaftlichen Vereinigung zurückfinden und mit dieser sich wieder zusammen in die Oppositionslinie stellen, ist ebenfalls noch abzuwarten. Jedenfalls ist die Möglichkeit durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß schon beim Vertrauensvotum das Kabinett Braun wiedergestürzt wird und gerade der Umstand, daß man damit rechnen muß, ist ja auch für die Anhänger der jetzigen Regierungsgruppe im Landtage ein Grund zu größter Vorsicht und Skepsis. Diese Skepsis ist auch vollkommen berechtigt,

denn die rechtsstehenden Parteien ziehen aus der gestern geschaffenen Situation die Konsequenz einer unbedingten Oppositionsstellung.

Man rechnet in den Kreisen der Volkspartei und der Deutschnationalen mit einem zähen Kampfe, der unter Umständen auf lange Sicht geführt werden soll und man wird auch, wenn sich aus sachlichen Motiven die Notwendigkeit dazu ergibt, von der Opposition zur Obstruktion übergehen. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß die Obstruktion in sinn- und planloser Weise und etwa nach kommunistischen Methoden durchgeführt wird. Dies ist auch gar nicht nötig, da die Stärkeverhältnisse im Landtage bei jeder Gelegenheit eigentlich einen vollkommen legalen Sturz des neuen Kabinetts wieder ermöglichen.

* * *

Das Pressecho des Regierungsblocks.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Berlin, 31. Januar.

Die klare Erkenntnis dieser Situation verhindert natürlich nicht, daß die Blätter des neuen Regierungsblocks einige Jubelhymnen anstimmen. Die „Germania", die im übrigen keine positiven Mitteilungen über die Absichten des Ministerpräsidenten oder der Koalition macht, ergeht sich in längeren Ausführungen, in denen sie voller Genugtuung auf die Einmütigkeit und Geschlossenheit zurückblickt, mit der gestern das Zentrum und überhaupt die gesamte Koalition der drei Regierungsparteien aufgetreten ist. Dem Lande sei, so heißt es in der „Germania", aufs deutlichste gezeigt worden, wie stark die Koalitionsparteien sind, deren geschlossener Block eine größere Stimmenzahl auf sich vereinigte, als dies bei den vereinigten Gegnern der Fall war. Mit derselben Deutlichkeit sei erwiesen worden, daß die kleine Koalition sehr wohl imstande sei, die Geschicke Preußens zu lenken, wenn von der Gegenseite staatspolitische und nicht parteipolitische Erwägungen in den Vordergrund gestellt würden. In diesem Sinne könne von einem vollen Siege der Koalitionsparteien gesprochen werden.

Auch die demokratischen Blätter sprechen ihre große Zufriedenheit über den gestrigen Verlauf der Dinge aus und weisen die Verantwortung für die weitere Entwickelung ausschließlich der Volkspartei zu, von der sie verlangen, daß sie trotz der bisherigen Vorgänge wieder an der großen Koalition beteiligen solle.

Viel vorsichtiger und viel nüchterner zeigt sich der „Vorwärts" in der Beurteilung der Situation und ihrer möglichen Konsequenzen. Das Blatt sagt, es wäre besser, wenn weniger verhandelt und mehr gehandelt würde. Es sei unwahrscheinlich, daß die Opposition, die beim Mißtrauensvotum verfassungsmäßig vorgeschriebene Mehrheit aller Mitglieder des Landtages zustandebringe. Es sei aber möglich, daß sie bei einer solchen Gelegenheit eine einfache Mehrheit gewinne. Dieser Möglichkeit dürfte man sich seitens der Regierungsparteien allerdings nur dann aussetzen, wenn man entschlossen wäre, in diesem Falle den Landtag aufzulösen und abermals an das Volk zu appellieren. Das Interessanteste an der Darstellung des „Vorwärts" ist, daß er seinerseits gegen eine Auflösung gar nichts einzuwenden hat, sondern vielmehr sagt: „Wird jetzt auf die Auflösung verzichtet, so ist das vielleicht ein ebenso großer Fehler wie jener, der im Reiche gemacht wurde, da man nicht sofort nach der Abstimmung über die Dawesgesetze am 29. August auflöste. Jedoch will das Zentrum die Entscheidung noch nicht vor das Volk tragen. Braun wird infolgedessen versuchen müssen, ob es möglich ist, besser gesicherte Mehrheitsverhältnisse zu schaffen, die eine Wiederholung der Vorgänge vom 23. Januar ausschließen. Gelingt ihm das nicht, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er die Wahl nicht annimmt."

Diese Aeußerungen des „Vorwärts" sind das einzig Konkrete, was in der gesamten Morgenpresse zu den gestrigen Vorgängen zu finden ist. Die rechtsstehenden Blätter bringen dazu ebenfalls lange Betrachtungen des Sinnes, daß man, wie z. B. die „Deutsche Zeitung" schreibt, zwar einen Ministerpräsidenten, aber keine Regierung habe, oder, daß wie es die „Deutsche Tageszeitung" tut, von einem Pyrrhussieg der Weimarer Koalition gesprochen wird, der keinerlei natürliche oder haltbare Lösung der Preußenkrisis habe herbeiführen können. Jedoch ist nirgends ein positiver Hinweis auf die weiteren Absichten der verschiedenen Parteien zu finden, was ja unter den jetzigen Umständen auch insofern erklärlich ist, als die entscheidende Initiative ausschließlich von Herrn Braun ausgegangen ist und dieser sich wohl einige Tage Zeit lassen wird, ehe er endgültig ja oder nein sagt.

Frankreichs Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse.

Telegramm unseres Pl.-Korrespondenten.

Paris, 31. Januar. Der dem Deputierten Loucheur nahestehende außenpolitische Redakteur des „Petit Journal", Rey, veröffentlicht folgende Mitteilung: „Wenn sich, wie zu erwarten ist, die deutschen Republikaner die Ohren verstopfen, um nicht die Rede Herriots zu hören, daß sie weiterhin die Komplizen der Rechten seien, die jetzt am Ruder sind, so wird es nötig sein, daß sich die Alliierten zusammenfinden, um der Berliner Regierung die Situation begreiflich zu machen. Es kommt nicht darauf an, ob man den endgültigen Bericht der Kontrollkommission abwartet oder nicht, dieser Bericht ist kaum nötig. Herriots Rede enthält alle Elemente, die dazu dienen könnten, eine kategorische Note abzufassen, die an das Reich gerichtet werden soll. Was den Frieden der Welt bedroht, sind nicht einige Dutzend Kanonen, einige hundert Mitrailleusen und einige tausend Gewehre, die den alliierten Offizieren entgehen konnten. Hören wir doch endlich mit diesem Mißverständnis auf. Was wir von Deutschland fordern müssen ist,

1. die Entmilitarisierung der Reichspolizei (grüne Polizei, der Schupo oder der blauen Polizei) und ihre Umwandlung in eine Zentralorganisation ohne Verbindung mit der Reichswehr und ohne Kriegswaffen. Eine so geartete Polizei, wie sie in Bahn existiert, muß auch in allen anderen Staaten des Deutschen Reiches eingeführt werden.

2. Die durch die maßgebenden Vertreter des Völkerbundes nachzuprüfende Unterdrückung aller Maßnahmen, die eine Einziehung der Reserven innerhalb der Reichswehr ermöglicht haben.

3. Die tatsächliche Kontrolle jeder Fabrikation von Kriegsmaterial und der chemischen Industrie.

4. Alle im deutschen Budget stehenden Geheimfonds sogenannter patriotischer Organisationen müssen unterdrückt werden.

5. Auflösung des Generalstabes oder gleichartiger Organisationen, wie sie von General Seeckt geschaffen worden sind.

6. Verbot von Reichswehrmanövern.

Das sind die wichtigsten Forderungen. Man könnte noch die Unterdrückung des bestehenden Reichswehrkommandos und den Ersatz des Generals von Seeckt durch einen Kommandanten für ein oder zwei Jahre mit einer nicht zu erneuernden Mission fordern. Die auf Grund des Dawesstatuts geschaffene Kontrollstelle könnte endlich die Frage prüfen, ob vor der Hand eine Armee von hundertzehntausend Mann die Existenz eines Reichswehrministers erforderlich mache. — Nach diesen programmatischen Erklärungen, schreibt Rey weiter, bringen wir unseren Willen zum Ausdruck, in allen Punkten die gewünschte Genugtuung zu erhalten. Die Deutschen werden zwar ein Geschrei der Entrüstung erheben und erklären, unsere Einmischung in innere Angelegenheiten könne nicht gestattet werden; wir werden dagegen aus dem Versailler Vertrag unser Recht ableiten können, in einer ganzen Reihe von Einzelfällen in die deutschen Angelegenheiten eingreifen zu dürfen. Das Dawes-Komitee tut nichts anderes. Nach der Rede Herriots besitzen wir die Unterstützung aller Demokraten Europas. Bekanntlich übt Loucheur in der Sicherheitsfrage einen großen Einfluß auf das Kabinett Herriot aus und bewirkte auch in der Rede des Ministerpräsidenten eine möglichst scharfe Fassung der auf Deutschland bezüglichen Punkte. Die Informationen Reys sind deshalb für die Beurteilung der Lage von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Englischer Meinungsumschwung in der Entwaffnungsfrage.

Eigene Drahtmeldung.

London, 31. Januar. Der konservative „Spectator" schreibt zur Entwaffnungsfrage, der Kernpunkt der Frage sei, daß kein Land sich so völlig entwaffnen könne, um aller Kritik zu entgehen. Er wünsche sagen zu können, daß Austen Chamberlain die Räumungsfrage besonders geschickt behandelt hätte. Obwohl Deutschland den Vertrag nicht buchstäblich erfüllt habe, sei es doch praktisch entwaffnet. Chamberlain solle die Tatsache festhalten, daß Deutschland im Vergleich zu seinen Nachbarn keinerlei Machtmittel mehr besitze. — Der liberale „New Statesman" erörtert die politische Lage folgendermaßen: Der Austausch weiterer Noten zwischen den Alliierten und Deutschland habe nicht zur Klärung der Angelegenheit beigetragen. Die Alliierten hätten sich durch ihr Vorgehen im besetzten Gebiet im Dezember ins Unrecht gesetzt und sie seien auch heute noch im Unrecht. Wenn Köln nicht von der fremden Besatzung befreit werden könne, dann habe Deutschland doch einen Anspruch darauf, über die Gründe dafür unterrichtet zu werden. Das Vorgehen der Alliierten sei ein Fehler, der wahrscheinlich schon in der Downing-Street und am Quai d'Orsay aufrichtig bedauert werde. Er wäre aber niemals gemacht worden, wenn man die Voraussetzungen der Dawes-Regelung in London und Paris begriffen hätte.

Neue Wolken am politischen Himmel.

Von Professor Dr. Otto Hoetzsch, M. d. R.

Am 26. Januar ist wieder eine sogenannte Entwaffnungsnote Deutschland überreicht worden. Wieder in der allmählich auch unangenehm werdenden Form, daß die vier Vertreter der fremden Mächte bei dem Kanzler aufmarschieren und ihm wie einem Angeklagten das Schriftstück überreichen, und wieder in dem unerträglichen Ton, der schon ganz wieder Poincaré ist. Die Grobheit und Schroffheit des Tones soll die Unsicherheit in der Position der Alliierten verdecken. Wiederum hört das deutsche Volk nicht, was ihm vorgeworfen und warum ihm als schon vorausgenommene Strafe die Nichträumung der Kölner Zone zudiktiert wird. Und die Widerlegung des deutschen Rechtsstandpunktes macht sich die Sache so leicht, daß darauf im Ernst gar nicht geantwortet werden kann. Die deutsche Regierung konnte nichts anderes tun, als ihrer Verwunderung Ausdruck geben, daß die andere Seite die Sache abermals hinögert und betonte kurz den deutschen Rechtsstandpunkt. Noch einmal: Wir wissen, warum diese Sache so hingezögert wird. Der Bericht der Kontrollkommission, der Ende Februar glücklich kommen soll, konnte längst fertig sein. Aber dahinter versteckt sich ja die ganze große Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich über die Sicherheitsfrage. „Die Sicherheit beherrscht in unseren Augen alle Probleme der jetzigen Stunde" hat der „Temps" mit erfreulicher Offenheit gesagt. Es tritt nicht sehr an die Oberfläche, aber man fühlt, daß diese Frage sehr lebhaft zwischen den Kabinetten London und Paris hin und her behandelt wird, und es werden allerlei Fühler nach Berlin ausgestreckt, ob sich auf diesem Wege nicht irgendeine Verständigung finden läßt.

Das Kabinett Luther hat in dieser Frage, was das einzige gute an der Verzögerung ist, einige Zeit, mehrere Wochen immerhin. Es möge sich darauf gefaßt machen, daß mit den Verhandlungen an dieser Kontrollfrage eine große Krise für das Kabinett ausbrechen kann und wird. Es möge in der Zwischenzeit sich mit der Garantiepakts- und Sicherheitsfrage eindringlich beschäftigen! Ist hier zu einem Entschluß noch nicht die Notwendigkeit, so war es in den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich allerdings das Gebotene, zunächst einmal Schluß zu machen. Der Staatssekretär Trendelenburg ist ja auch nach Berlin zurückgerufen worden. Ganz offensichtlich sind die Verhandlungen auf dem toten Punkt, und in der Art, wie das Hin und Her in Paris gegangen ist, sind sie eine direkte Gefahr. Lag es denn wirklich so fern, nach der Bildung des neuen Kabinetts zunächst einmal eine Pause eintreten zu lassen, damit das neue Kabinett, dessen Programm in der Wirtschaftspolitik doch nicht festliegt, sich erst einmal besinne und einarbeite und Stellung nehme. Das geschieht sonst bei solchen Gelegenheiten überall auf der Welt, warum können wir in Deutschland nicht die Ruhe und Planmäßigkeit des Vorgehens finden?

Von der französischen Seite werden diese Vorgänge in der großen Debatte der Kammer betrachtet, in der Herriot jetzt im Sturm steht. Elsaß-Lothringen, Vatikan, Sicherheitsfrage, überhaupt Außenpolitik, Finanzen — es ist eine große Auseinandersetzung, für die draußen im Lande Millerand zum Sturm geblasen hat. Auch da ist bemerkenswert, wie Herriot den Ton gegen Deutschland schärfer und schärfer nimmt. Um sich zu halten, muß er der Opposition vielleicht mehr Zugeständnisse machen, als ihm selbst lieb ist. Aber es kommt nicht darauf an, was einem Minister lieb ist und was er sagen möchte, sondern auf das, was er sagt. So trägt diese Behandlung wahrhaftig auch nicht dazu bei, den Entwaffnungs- und Räumungskonflikt zu mildern und soll das nicht sehr bald bedrohliche Formen annehmen, so ist dringend erwünscht, daß eben die andere Seite sich besinnt und Deutschland klipp und klar sagt, was es ihm vorwirft, damit dazu Stellung genommen werden kann.

Scheinbar ohne jeden Zusammenhang mit den europäischen Ereignissen steht der Abschluß des Vertrages zwischen Rußland und Japan in Peking vom 21. Januar. Drei Jahre ist darum verhandelt worden. Immer zögerte Japan, den Sowjetstaat anzuerkennen. Immer blieb es daher auch in der Isolierung, in die es durch den Ausgang des Weltkrieges geraten war. Mit dem Rücktritt von Hughes zum 4. März soll eine neue Rußlandpolitik Nordamerikas beginnen, in der der nun maßgebende Mann, Senator Borah, Rußlands Anerkennung plant. Sofort hat Japan sich entschlossen und die Verhandlungen zu einem Abschluß gebracht, und so Amerika den Vorsprung abgewonnen. Der Vertrag ist ein Ereignis ersten Ranges. Er schafft friedliche Verhältnisse im fernen Osten. Noch mehr: er führt Rußland und Japan zusammen. Noch mehr: er deutet eine Gruppierung der drei fernöstlichen Mächte an, da China sich von den Sympathien für Nordamerika völlig abgewendet hat. Im ganzen: eine neue Machtverteilung bereitet sich vor, Japan dreht die Front wieder dem Stillen Ozean zu, eine neue Aera im fernen Osten beginnt.

Wichtig ist, daß Japan gegen die Räumung von Sachalin Zugeständnisse in der Ausbeutung des Petroleums, das sich dort findet, erhalten hat. Dadurch wird es vom nordamerikanischen Petroleum unabhängig und das wird sich wohl auch bei einer neuen Abrüstungskonferenz zeigen. Das weitere hängt von der Konsolidierung Chinas ab, die noch im weiten Felde ist, und das wesentliche ist doch hier, daß auch Japan, als der nun 22. Staat, Rußland anerkannt hat und das Rußland, dieses wirtschaftlich heute noch so elende und wenig bedeutende Rußland, auch dort einfach wie selbstverständlich als Großmacht behandelt wird.

Für Nordamerika bedeutet es den Zwang, seine Ostasienpolitik neu zu orientieren und auch mit Rußland zur Verständigung zu kommen. Beide angelsächsischen Mächte werden dadurch einander nähergeführt und es ist immerhin möglich, daß die Politik Nordamerikas jetzt gezwungen wird, nach dem fernen Osten sich zu richten, daß sie also wieder einmal unsicherer und schwankender wird. Indem das mit dem Rücktritt von Hughes zusammenfällt, gibt das Anlaß vielleicht noch nicht zu der Besorgnis, immerhin zu Unsicherheit, weil Europa vielleicht wieder einmal auf amerikanische Entschlüsse warten muß, wie das in den letzten Jahren häufiger der Fall war. Denn schließlich ist es ja dazu gekommen: Die europäische Lage ist wesentlich heute nur zu ändern, wenn Nordamerika die entsprechenden Entschlüsse faßt und durchführt, wie es das mit dem Dawesplan getan hat. Entschließt es sich, auf den Hebel der Schuldenfrage zu drücken, so ist es in der Lage, in Europa Ordnung zu schaffen, entschließt es sich dazu nicht, so laufen sich die

rraum

eisbaustück
rmieten. Offerten unt.
chäftsstelle dieser Ztg.*
nsbahnhof

rreraum

ca. 100 qm, vermietet
stand
kt, Hackeschstraße 16.

Gut möbl. Zimmer a. bess. H. bald zu vermiet. Weisbach, Ardenstraße 7. *

Gut möbl. Balkonz. a. bess. H. zu verm. Augustast. 26, II. r. *

Pensionat, Kumstlog
Taschenst. 16/15. III.

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten mit halber Pension zu vermieten. *

Möbl. Zim. f. H. bei Franke, Lobestraße 80, IV. *

Möbl. Zim. m. sehr gt. Mittagt. z. vm. Margaretenst. 39, r.

2 möbl. Zimmer evtl. Küchenbenutz. Gutenbergst. 39, II, links, sof. zu verm. *

Einf. möbl. Zim. b. z. verm. Miklaistr. 71, IV. Brdb. *

Gut einger. Zimm. mit best. Verpflegung, in gutem Hause, bald zu vermieten. Grünstr. 13, II. *

Möbl. Z. z. 1.2. z. v. Gräbschstr. 67, I. l. *

Gut möbl. Z. an nur bess. Hrn. z. v. Mortistr. 47, hpt. r. *

Frdl. möbl. Balk.-Z. f. Hrn. z. v. cy. Mittagt. Bauschulstr. 17, n. d. Eckel. r. *

1 gut möbl. Z., sep. Eing., f. 1. 2. Weidingerstr. 21, I. l. z. vm. H. Kieler. *

Besseres möblier. Zimmer mit Flureingang bald zu vermieten, auch teilweise.
Gebauer, Vorwerkstr. 70, III.

Sauber. Logis m. verg. Dombrowski Vorderbleiche 4a, I.

Laden i. Zentrum, 1000 M., 1—3 Z. m. Wohng. u. 120 qm hellen Geschäftsräume Freiburgerstr. gibt ab Hinz, Reichestraße 31, 2. Etg. *

Lagerraum
zirka 45 qm, Scheitniger Vorstadt abzugeben. Näheres Georg Heime & Co. Breslau 9. Hedwigstraße 36.

Garagen
vermietet billigst Edmund Peck, Gartenstraße 64. Teleph. Ohle 5077.

esuche

tt einem Kind sucht
öliertes Zimmer mit
en bevorzugt. Off.
. Geschäft. dies. Ztg.*

mer-Wohn.

Abtand von Ehe-
n unter B 9618 an
r Zeitung erbeten.*

ucht möbl. Zimmer
Wachslaw. Offert.
chäft. dieser Ztg. *

amiet.
beschäd., teilweise
m. Kochgelegenh. ab
ng. u. E 4309 Gl.*

ähe Kürassierstr. —
Herrn, nur einzige
slau, gesucht. Off.
chäft. d. Zeitung *

Kind sucht zwei
möbl. od. unmöbl.
n. Preisang unter
chäft. dies. Zeitung.*

s Zimmer

lden. Nähe Guten-
r 1. März gesucht.
d. Geschäft. d. Ztg. *

r sofort
aber auch unmöbl.
rbeiten unt. W 9568
dieser Zeitung

möbliertes Zimmer
Off. m. Preisang.
Geschäftsst. d. Ztg.*

Büroraum
nkterei geeignet, zu
en unter W 9095
dieser Zeitung erb.*

chen

ttr
ämmtlichkeiten
Kellerrien mit
Hofeinfahrt.
5 Geschäft. b. B.

Herr a. d. Provinz
chtfach allmonatl.
Breslau weilend,
cht als Alleinmiet.
h., unnett. Zim.,
cht allzuweit vom
nsbahnhof. Off.
W 9514 G. d. B.*

ut möbl. Zimmer
big, mögl. Alleinbenutz., Süden, per
ld von Herrn gef.
f. W 9598 G. d. B.*

Suche Laden
Zigarr. geeignet.
Franz Schneider,
Flohestraße 39,
Tel. O. 8571. *

Hausbereinigungen

kinderl. Ehep.
ht Wohnung mit
Hausbereinigung.
chriften unter
149 Fil. d. Ztg.
brauerstr. 48. *

Junges Ehepaar
chte Hausbereinigung mit Wohnung
ne Tausch. Gefl.
ert. unt. W 9687
d. Geschäft. d. Z. *

Hausmeister-stelle

Villengrundstück,
rbeitet, zu verg.
Wohnung von
Zimm. u. Küche
ne Hausmeisterei.
d. Hausmeister
gmerstraße 1—
2 Uhr.

Die Barmat-Untersuchung.

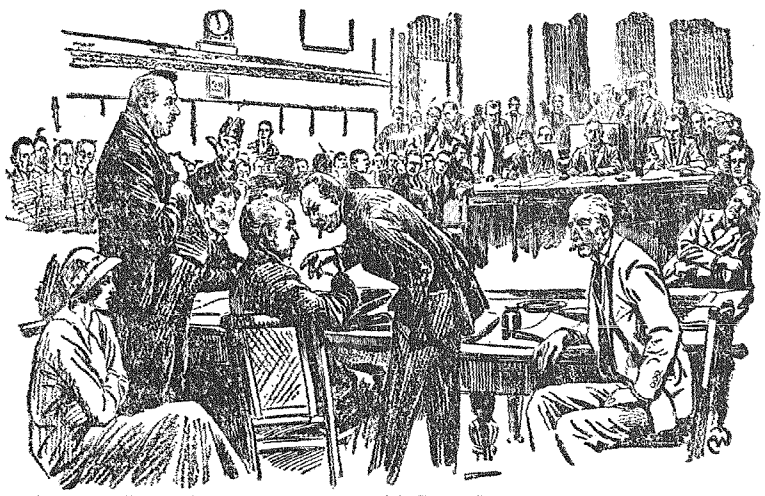
Telegraphische Meldung.

Berlin, 31. Januar. Der Untersuchungsausschuß stellte in seiner gestrigen, rein formalen Sitzung die Beweisanträge auf, und einigte sich über das zukünftige Arbeitsprogramm. Zunächst wird ein Antrag Brunk (Dn.) angenommen, Ministerialdirektor Köpke vom Auswärtigen Amt sowie diejenigen Beamten des Auswärtigen Amtes zu laden, durch deren Hand alles Aktenmaterial bezüglich Barmat, insbesondere des von 1919, in den letzten Wochen gegangen ist, und die Akten selbst dem Ausschuß vorzulegen. Auch ein Antrag Dr. Deerberg (Dn.) wird angenommen, der Beweiserhebung darüber wünscht, wer sich dafür eingesetzt habe, daß die Parterreräume in dem Hause, Unter den Linden 74, an die zu Barmat gehörenden Berlin-Burger Eisenwerke vermietet wurden, ohne daß vorher eine Ausschreibung erfolgte.

Abg. Bartel (Kom.) beantragt zu untersuchen, ob und welche Beamten der preußischen Staatsbank von der Verhaftung Kutiskers abgeraten und nach seiner Verhaftung sich für seine Freilassung eingesetzt haben. Dieser Antrag wird angenommen.

Abg. Deerberg (Dn.) erklärt: Entgegen der gestrigen Aussage des Abg. Beyer sei ihm mitgeteilt worden, daß Beyer doch von einer Bank des Barmatkonzerns ein Darlehn von 263 000 Mark erhalten habe.

Abg. Bartel (Kom.) beantragt, den Präsidenten der Staatsbank, Schröder, zu fragen, ob er bestätigen könne, daß ihm bereits im November 1924, fünf Wochen vor der Aufdeckung der Korruption, die betrügerischen Manipulationen des Kutisker-Barmatkonzerns bekannt waren und daß er schon damals erklärt habe, daß für die Oeffentlichkeit aller Grund zur schärfsten Kritik gegeben sei. Er ist damit einverstanden, daß dieser Antrag als Frage dem Präsidenten der Staatsbank persönlich vorgelegt werde. Nach 6 Uhr vertagte sich der Ausschuß auf Dienstag nachmittag 5 Uhr. In der nächsten Sitzung sollen vernommen werden, der ehemalige Präsident der Staatsbank von Dombois, Polizeipräsident Richter und Abg. Heilmann (Soz.).



Die Nachtsitzung des Untersuchungsausschusses für die Kreditgewährung der Preußischen Seehandlung an den Barmat-Kutisker-Konzern im Gebäude des Preußischen Landtages zu Berlin.
Im Vordergrund von links nach rechts: Fräulein Reichenhain, Reichskanzler a. D. Bauer, Gradnauer, Minister Severing, Abg. Heilmann, Exzellenz Dombois.

Das tragische Schicksal einer Familie.

Telegraphische Meldung.

Berlin, 31. Januar. Ein neuer schwerer Schicksalsschlag hat die Familie des Universitätsprofessors Wechsler in Nikolassee getroffen. Vor einiger Zeit wurde, wie damals berichtet, der älteste Sohn in der Nacht auf dem Heimwege von einem Auto überfahren und getötet. Als Professor Wechsler und seine Gattin gestern abend um 11 Uhr von einem Ausgang heimkehrten, vermißten sie ihre beiden Kinder, die 19 Jahre alte Tochter Helga und den 10 Jahre alten Sohn Heinz. Die Mutter fand beide Kinder in der Badewanne tot auf. Die Tochter lag in der Badewanne, der Sohn vor dem Badeofen.

Wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, ist der in Frage kommende Ofen mit Gasheizung versehen und schon seit längerer Zeit defekt, so daß er mehrfach nachgesehen werden mußte. Frau Professor Wechsler hat, als sie nach Rückkehr von ihrem Ausgang die Wohnung betrat, sofort einen starken Gasgeruch wahrgenommen und dann den Gashahn am Badeofen zugedreht. Begreiflicherweise kann sie sich nicht mehr genau daran erinnern, ob die Gasflamme unter dem Ofen noch gebrannt hat oder nicht.

Der Pseudo-Herzog von Braganza.

Von unserem Wiener Korrespondenten

Wien, 30. Januar.

Die Wiener Polizei hat wieder einmal einen interessanten Fang internationaler Hochstapler gemacht. Vor etwa einer Woche war in einem vornehmen Hotel der Inneren Stadt ein Fremder mit seinem Chauffeur abgestiegen. Der Fremde war als José de Braganza aus Portugal, und sein Chauffeur als Senhor Mauricio Corapova aus Rio de Janeiro gemeldet. Der erstere ließ jedoch durchblicken, daß er eigentlich ein Prinz von Braganza sei, und er machte auf dieses „gelüftete Inkognito" hin nicht nur in dem Hotel eine große Zeche, ohne ans Bezahlen zu denken, sondern er machte auch in vornehmen Geschäften große Bestellungen auf Kredit. So hatte er sich bei einer Schneiderfirma vier Anzüge und einen Ulster im Werte von 25 Millionen, bei einer Lederfirma sechs Reisekoffer im Werte von 19 Millionen, und in einem vornehmen Papiergeschäft allerfeinstes Briefpapier

mit dem portugiesischen Königswappen (!)

bestellt.

Etwas stark kontrastierte mit diesem bombastischen Auftreten das ziemlich dürftige Reisegepäck der Fremden, das nur aus einem Handkoffer bestand. Aber der Herzog wußte diese Bedenken durch die Ausrede zu zerstreuen, daß sein großes Gepäck später kommen werde und ebenso sein Auto, das in Rom eine Panne erlitten habe. Aber die Wiener Fremdenpolizei war doch neugierig geworden und lud den Herrn Herzog und seinen Chauffeur zu einer Rücksprache ein. Da stellte es sich denn zunächst heraus, daß die Herrschaften keinerlei Ausweispapiere bei sich hatten. Angeblich hatten sie ihre Pässe an der Grenze verloren. Auch wurde im Besitz des Herzogs nur der minimale Geldbetrag von einer Million Kronen vorgefunden, der in gar keinem Verhältnis zu seiner Hotelschuld stand. Es wurde auch ermittelt, daß der Herr Chauffeur bei der Briefpapierbestellung in dem vornehmen Papiergeschäft zwei Crayons und ein Lederbriefbuch hatte mitgehen lassen.

Als Ersatz für die fehlenden Reiselegitimationen ermittelte nun die Wiener Polizei in ihrem daktuloskopischen Register einen aus Rom übersandten Fingerabdruck, der genau mit dem Fingerabdruck des Herrn Herzogs übereinstimmte. Insbesondere fehlt an der rechten Hand der Zeigefinger. Als er gefragt wurde, bei welcher Gelegenheit er diesen Finger eingebüßt habe, erklärte der Herzog, daß dies auf eine Verletzung im Weltkriege zurückzuführen sei. Er sei unter jenen 30 000 Mann gewesen, die Portugal der französischen Armee als Hilfskorps gestellt habe. Warum er seinen Namen mit „c" schreibe, während die echten Herzoge von Braganza sich mit einem „a" schreiben, darüber vermochte der Herzog keine Auskunft zu geben. Er blieb aber zunächst entschieden dabei, ein wirklicher Herzog zu sein. Während der Herzog fließend deutsch, englisch, französisch, spanisch und portugiesisch spricht, und auch äußerlich einen eleganten Eindruck macht (was auf einen Hochstapler von Klasse schließen läßt), macht sein Chauffeur einen sehr minderen Eindruck. Er spricht auch, obwohl er Brasilianer sein will, nur deutsch und etwas russisch. Er scheint so der Typus eines gewöhnlichen Taschendiebes zu sein.

Bei dem Herzog machte man nun

noch einen interessanten Fund.

Außer 12 Orden, die er sich im Weltkriege erworben haben will, fand man bei ihm noch einen Brief eines gewissen „Marie Malheire" aus Triest, den der Herzog in Rom kennengelernt haben sollte. Der Zufall fügte es nun, daß genau 24 Stunden später auch dieser Malheire, als er gerade vom Südbahnhof kommend, in einem Hotel in der Leopoldstadt abgestiegen war, von der Wiener Polizei verhaftet wurde. Mit seiner Hilfe konnte das Inkognito des Herzogs schon etwas weiter gelüftet werden. Inzwischen war auch von der Pariser Polizei hier eine Auskunft eingetroffen, die vermuten läßt, daß der angebliche Braganza in Paris unter einem anderen Namen bekannt ist. Nun erklärte der Pseudoherzog, daß er in Wirklichkeit der amerikanische Staatsbürger Charles John Dreßner aus San Franzisko sei. Er gab ferner zu, schon im Jahre 1918 in Paris wegen Schulden verhaftet worden zu sein, habe aber die Angelegenheit geordnet. Malheire war der Sekretär Dreßners. Sie waren im vergangenen Jahre per Automobil nach Monte Carlo gefahren, wo Dreßner ebenfalls als Herzog von Braganza auftrat und ein Riesenvermögen verspielte. Dann kamen die Abenteurer nach Rom, wo der Herzog und sein Sekretär wegen Hochstapeleien zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Nach Verbüßung der Strafe wurden sie per Schub über die Grenze gebracht, und zwar Dreßner über Tarvis, Malheire über Adelsberg. Im Schubarrest lernten sie den angeblichen Chauffeur Carapeva kennen. Die Grenze haben sie offenbar auf Schleichwegen überschritten. Malheire insbesondere kam in sehr defekter Kleidung nach Wien, wo er offenbar mit seinem Komplicen wieder zusammentreffen sollte. Die Polizei hält auch den Namen Dreßner für falsch.

Die wahre Identität wird vermutlich erst durch die mit den internationalen Behörden eingeleitete Korrespondenz festgestellt werden können.

Der Wunderdoktor von Lodz.

Die Patienten mit der brennenden Kerze.

Lodz, 30. Januar.

In der Krucastraße 24 in Lodz wohnt seit einer Reihe von Jahren ein gewisser Anton Wiszniewski. Vor dem Kriege war Wiszniewski Diener in einem russischen Militärspital und im Kriege übte er dieselben Funktionen aus, bis das Spital aus Lodz evakuiert wurde. Um dieselbe Zeit erlitt Wiszniewski eine teilweise Lähmung, was zur Folge hatte, daß er seinen Pflegerberuf im Spital aufgeben mußte. Da Wiszniewski keine andere passende Stelle finden konnte, stand er bald ohne Mittel da und mußte von seiner Frau erhalten werden. Dafür hatte er viel freie Zeit und die verwendete er dazu, um darüber nachzugrübeln, wie er seine „medizinischen" Kenntnisse verwerten könnte. Eines Tages kam ihm eine gute Idee. Er inserierte in allen Zeitungen und gab sich als Spezialist für innere Erkrankungen sowie für Augenleiden aus.

Wiszniewski trat überdies mit einer gewissen Maria Kozak in Verbindung, die in der Lodzer Vorstadt weit und breit als berühmte Wahrsagerin bekannt war. Diese Wahrsagerin nun nahm sich des Augenspezialisten an und verhalf ihm zu einer glänzenden Karriere. Die Kozak verbreitete nämlich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß in Lodz ein berühmter Wunderdoktor eingetroffen sei, der Bauch- und Augenleiden heile und überdies in genialer Weise Ehestifte. Der Wunderdoktor könne nämlich einen Mann zwingen, die Ehe mit einer beliebigen Frau einzugehen, ohne diesen Mann auch nur einmal zu Gesicht zu bekommen.

Der Gedanke war wirklich genial. Der Zustrom der Patienten, die sich aus denen rekrutierten, die nie alle werden, zu dem Wunderdoktor wurde von Tag zu Tag größer. Die männlichen Patienten kamen zu dem Wunderdoktor mit verschiedenen Gebrechen und erhielten gegen dieselben eine Salbe oder ein wundertätiges Wasser, die Frauen, und diese befanden sich in der überwiegenden Mehrheit, kamen meistens in Herzensangelegenheiten. Am öftesten wurde aber von dem Wunderdoktor verlangt, er möge irgendeinen ungetreuen Bräutigam dazu zwingen, die verlassene Braut zu heiraten.

Wiszniewski machte auf alle seine Patienten einen imponierenden Eindruck. Sein Empfangsraum war voller Retorten, elektrischer Apparate, geheimnisvoller Lampen und ausgestopfter Tiere. Der Wunderdoktor empfing seine Patienten sehr würdig und gab sich überhaupt den Anschein eines großen Menschenfreundes. Handelte es sich um die Stiftung einer Ehe, dann verhängte der Wunderdoktor die Fenster mit einem schwarzen Vorhang. Seiner Patientin gab er eine brennende Kerze in die Hand und befahl ihr, dreimal den Namen dessen auszusprechen, den sie sich zum Manne wünschte. Dies alles machte auf die naiven Frauen und Mädchen einen überwältigenden Eindruck.

Der Ruhm Wiszniewskis wurde immer größer. Es kamen jetzt zu ihm sogar solche Patientinnen, die ihren zukünftigen Mann noch gar nicht kannten, die aber nicht mehr länger einsam bleiben wollten. Und diese ehebegierigen Frauen und Mädchen wurden dem Wunderdoktor zum Verhängnis. Denn trotzdem er teilweise gelähmt war, hatte er noch keineswegs die Zuneigung zu dem schönen Geschlecht verloren und kürtete für sein Leben gern mit den kleinen Mädchen, die ihm ihre Sehnsucht nach einem Mann verrieten. Als Arzt war er natürlich gezwungen, alle diese Mädchen vorher zu untersuchen, ob sie auch die entsprechenden Qualifikationen für Ehefrauen und Mütter besitzen. Die Untersuchungen waren sehr genau. Eine ganze Serie dieser Mädchen, die Mütter wurden, aber nicht auf legale Weise, schlugen Lärm und die Polizei nahm die Sache in die Hand.

Der Wunderdoktor wurde verhaftet und dem Gefängnis eingeliefert.

Ein Spritschmuggel aufgedeckt.

Dem Zollgrenzkommissariat Warnemünde ist es gelungen, einen riesigen Schmuggel in Sprit aufzudecken. Wie die „Mecklenburger Warte" erfährt, handelt es sich um etwa 35 000 Liter Sprit im Werte von 150 000 Mark, die aus dem Hamburger Freihafen auf dem Wasserwege in einer Schute nach Dömitz geschmuggelt wurden. Die Schmuggelware wurde dort auf der Eisenbahn verladen und ging u. a. nach Stettin, Charlottenburg, Oldenburg und Rostock. Hier wurde sie beschlagnahmt.

Ein Deutscher von einem polnischen Posten erschossen.

Wie die „Weichsel-Zeitung" meldet, ist der Fischer Friedrich Look aus Rudnerweide am 28. Januar, nachmittags gegen 5 Uhr, von einem polnischen Posten erschossen worden. Behördliche Ermittelungen sind im Gange.

Ein treuer Diener seines Herrn.

Am 28. Januar, abends, wurde in Coburg auf den bayerischen Landtagsabgeordneten Klingler ein Anschlag verübt. Auf dem Wege zu seiner Wohnung trat ein unbekannter Mann auf ihn zu und sagte: „Sie haben meinen früheren Regimentschef beleidigt." Der Unbekannte schlug den Abgeordneten darauf mit einem Gummiknüppel auf den Kopf und eilte davon. Klingler erlitt eine leichte Verletzung.

Parflavin
Pastillen zur Desinfektion von Mund- und Rachenhöhle. Fachärztlich empfohlen bei Halsentzündung und Erkältung, sowie zum Schutz
gegen Grippe
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Lehrer Obst's **Rheuma-Tee**
Bei Gicht und Rheumaschmerzenspein kann baldigst Dir zu helfen sein!
Bestbewährt bei allen Harnsäure-Erkrankungen, selbst in veralteten chronisch. Fällen. Preise: ½ Monatspaket 3,50 M., ½ Paket (100 g) 1,80 M.
In Breslau: Hygiea-Apotheke, Tauentzienstr. 91, Ecke Grünstr.

fältigen stummen Dieners Scapin bei. Wer hinter dieser dumm-pfiffigen Maske steckte, verriet der Theaterzettel nicht. Warum sollte aber der musikalische Leiter einer Rundfunkstation, der ja so manches fast Unmögliche vollbringen muß, nicht auch einmal so etwas können? Die aufs Fröste angeregte Stimmung der Zuhörer entlud sich in stürmischem Beifall, der neben den Spielern der scheren, schmiegsamen Stabführung Prof. Schneiders galt. — Nach diesem wohlgelungenen Auftakt entwickelte sich im Hause ein buntbewegtes gesellschaftliches Treiben. Auch für diesen Teil des Abends waren noch künstlerische Darbietungen, u. a. Gesänge von Luise Hirt und Else Schröter, angekündigt. W. Str.

Die Natur im Februar. Für den Stubenhocker ist der Februar einer der scheußlichsten Monate, denn er merkt nichts weiter von der Wirkung der höher steigenden Sonne, als daß die Tage etwas länger werden. Die Natur scheint ihm so tot wie im Januar, und dennoch herrscht gerade genug Leben in Wald, Feld und Garten. Scharen von Meisen, vermischt mit Goldhähnchen und anderen Kleinvögeln, durchziehen die Wälder, suchen die Bäume nach Ungeziefer ab und lassen trotz ihres eifrigen Geschäftes ununterbrochen ihr feines Locken erschallen. Im sicheren Waldgebüsch singt der Zaunkönig sein Lied, während am rauschenden Gebirgsbach die Wasseramsel ihr Stimmchen hören läßt. Beides klingt lieblich und schön gegen das laute Geplärr der Amsel und den Lärm einer Spatzenversammlung. Stiller und den Liebhabern noch mehr vorbehalten regt sich das Leben in der Pflanzenwelt. Hier und da blüht noch eine Christrose. Ende des Monats erscheint das Schneeglöckchen im grünen und weißen Kleid, das trotz seiner Kleinheit und Bescheidenheit zu dem Schönsten zählt, was der Vorfrühling bringt. Auffälliger wirkt schon der schnellvergehende Krokus, nicht minder der Huflattich mit seiner goldgelben Rosette auf niedrigem Stiel. Auch ein Sträuchlein meldet sich dann gleichzeitig durch Aufblühen und Duft: der Seidelbast; seine Giftigkeit wird wohl übertrieben, wie überhaupt die Giftigkeit der meisten deutschen Giftgewächse übertrieben wird. Hübsch wirken auch die Kätzchen der Haselnuß, die bald ihren gelben Blütenstaub ausstreuen werden, um die kaum sichtbaren roten weiblichen Blüten zu befruchten. Auch die Veilchen erinnern an den kommenden Frühling. — Und noch manches andere bescheert der Februar, wovon die Stubenhocker nichts wissen. Drum hinaus aus den Stuben in die Natur!

Starrkrampf nach einem Hahnenbiß. Dr. Connerth berichtet in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" über folgenden merkwürdigen Fall: Ein zweieinhalbjähriges Kind einer Gärtnerin erkrankt an Wundstarrkrampf. Das Kind war vierzehn Tage früher am rechten oberen Augenlid von einem Hahn verletzt worden, und zwar so erheblich, daß das Kind in die Augenklinik gebracht und die Wunde genäht werden mußte. Zehn Tage später bemerkte die Mutter, daß der Knabe, der inzwischen eine Lungenentzündung durchgemacht hatte, beim Husten den Mund in eigentümlicher Weise verzieht. Einige Stunden später konnte der Knabe den Mund nicht mehr aufmachen, zwei Tage später wurden die Beine steif. Es wurde sofort das ausgezeichnete und in vielen Fällen geradezu lebensrettende Serum gegen Wundstarrkrampf unter die Haut eingespritzt. Sonst bestand die Behandlung des Kindes in strengster Ruhe und in Nervenmitteln gegen die Krampfanfälle. Ferner wurde die Einspritzung des Serums gegen Wundstarrkrampf wiederholt, worauf die furchtbaren Krampfanfälle nachließen. Nur die Oeffnung des Mundes und die Ernährung des Kindes machte noch einige Zeit große Schwierigkeiten. Dieser merkwürdige Fall ging glücklicherweise in vollständige Heilung aus.

Georg Brandes als Christus-Biograph. Der dänische Literaturhistoriker Georg Brandes arbeitet gegenwärtig an einem neuen Werke. Es behandelt diesmal die biblische Geschichte. Die Arbeit wird den Titel „Die Sage von Jesus" führen.

Hermann Bahr, der Prosaist. Der kluge Hermann Bahr hat wieder einmal ein neues, gewaltiges, natürlich „barockes" Genie der Dichtkunst entdeckt. Ueber den jungen Oesterreicher Alexander Lernet-Holenia schreibt er in einer Rundfrage, die das „Tagebuch" veranstaltete: „Der Eindruck der Lektüre des Nachlasses von Bernhard von der Marwitz, dies Erlebnis höchster Art, wurde mir heuer noch überboten durch Alexander Lernet-Holenias gewaltigen „Demetrius". Hier springt aus einem unserer reinsten lyrischen Dichter auf einmal mit einem Löwensatz ein vollendeter Tragiker hervor, hier rauscht zum erstenmal seit der Schlegel-Tieck-Uebersetzung Shakespeares und Grillparzers Alterswerken wieder der Orgelklang der dramatischen Rede hohen Stils, hier kündigt sich ein kommendes Barock, ein tief gotisch aufatmendes Barock von einer Wölbung, einer Spannung an, daß wir vor solcher Vermessenheit zurückschaudern müßten, stünde das ungeheure Wagnis nicht schon in gelassener Vollendung vor uns." — Das Werk wurde vom Verlag S. Fischer A.-G. erworben und dürfte noch in diesem Jahr seine Uraufführung erleben. Man darf jedenfalls gespannt sein.

Theater-Aufführung mit Rückversicherung. Einen „Zyklus der Jüngsten" will das Stadttheater in Münster demnächst mit einer Darbietung von Fritz von Unruhs „Geschlecht" eröffnen. Der Besuch der Aufführungen wird nur solchen möglich sein, die schriftlich erklären, daß sie gegen die Tatsache der Aufführung weder während noch nach der Vorstellung Widerspruch erheben werden.

Bertolt Brecht als Librettist. Zu Paul Hindemiths nächster Oper schreibt, wie der „Berl. Börs.-Cour." meldet, Bertolt Brecht den Text.

Breslauer Volksvolkshochschule. Am nächsten Sonntag, den 1. Februar, vormittags 10 Uhr, Museumsführung von Kunsthistoriker Bernhard Stephan im Schlesischen Museum der bildenden Künste. (Neuere Plastik: Hildebrand, Gaul, Lehmbruck, de Fiori). Am gleichen Sonntag, nachmittags 1 Uhr, beginnen die Führungen durch die gotischen Kirchen Breslaus mit der Besichtigung der Sandkirche. Karten zu 50 Pfg. vor jeder Führung.

Breslauer Volksbühne. In den am Donnerstag, den 5. und 19. Februar und 5. und 19. März, im Musiksaal der Universität stattfindenden Beethoven-Sonaten-Abenden werden u. a. die Sonate pathetique, Mondscheinsonate, Waldsteinsonate, Sonate Appassionata, das Lebewohl usw., die Große Hammerklaviersonate, Frühlingssonate und Kreutzersonate gespielt. Eintrittskarten für die Mitglieder der Volksbühne zu sehr niedrigem Einheitspreis in der Geschäftsstelle, für Nichtmitglieder auch bei Hainauer.

Stadttheater. Heute 8 Uhr: „Salome". Als Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen gelangt Sonntag nachmittag 3 Uhr nochmals „Hänsel und Gretel" und die Balletpantomine „Die Puppenfee" zur Aufführung. Abends 8 Uhr: „Der Barbier von Bagdad." Montag 7½ Uhr: „Der Wildschütz", Dienstag 7½ Uhr: „Der Troubadour." — Die Erstaufführung der musikalischen Komödie „Don Gil von den grünen Hosen" von Walter Braunfels ist für Mittwoch, den 4. Februar angesetzt. (7. Vorstellung im Abonnement.)

Lobetheater. Heute und morgen abend: „Der Mann, das Tier und die Tugend". Sonntag nachmittag 3½ Uhr: Kyritz-Pyritz. Montag: „Die Kronprätendenten."

Thalia-Theater. Am heutigen Tage beginnt Alfred Gerasch vom Wiener Burgtheater sein zweimaliges Gastspiel in Hartlebens „Rosenmontag." Sonntag nachmittag „Der kühne Schwimmer" mit Ludwig Stössel. (Kremdenvorstellung.) Sonntag abend beendet Alfred Gerasch sein Breslauer Gastspiel in der Offizierstragödie „Rosenmontag". Montag und die folgenden Tage: „Haben Sie nichts zu verzollen?"

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und die folgenden Tage: „Gräfin Mariza". Sonntag nachmittag: „Der Zigeunerbaron".

Viktoria-Theater. Täglich 8 Uhr: „Die Luxusfrau". Sonntag nachmittag 4 Uhr: „Eine tolle Nacht". Familienvorstellung. Halbe Preise.

Der heitere Künstlertee im Mokkahaus Zoo, unter Leitung von Betty Will, zeigte vergangenen Dienstag wieder das gewohnte Bild eines übervollen Saales, und wieder wurden alle Darbietungen mit größtem Beifall aufgenommen. Der nächste 5-Uhr-Tee findet Dienstag, den 3. Februar, unter Mitwirkung von Alfons Fink, Oskar und Mizi Will und Helmut Hallendorf statt. Das Künstlertrio Erna Klemm vervollständigt das Programm. Am Flügel Betty Will. (Näheres das Inserat.)

Konzerte.

Was Jonas Friedman an seinem diesjährigen Klavierabend spielte, war amerikanisierter Chopin. Technik, Technik über alles! Mit Sportgeschick, mit Rekordbrunst als Grundtrieb. Um da mitzukommen, bedarf es der Loslösung vom Aesthetischen. Man muß Muskelkraft und Gliedergelenkigkeit bewundern, sich von den Erfolgen des Trainings hinreißen lassen können. Es gibt viele, die dazu ohne weiteres imstande sind, die mit Hilfe der Stoppuhr die planistische Leistung bewerten. Es wurde festgestellt, daß der Minutenwalzer in 56 Sekunden abrollte. Auch mit verschiedenen Etüden dürften Rekordzeiten erzielt worden sein. Friedmans Geschwindigkeiten sind fabelhaft. Das Spiel hat noch eine Nüance. Die Hände und Finger des Pianisten sind von vollkommener Unabhängigkeit voneinander. So etwas muß ausgestellt werden. Zu diesem Zwecke werden die Stimmen eines Stückes verselbständigt. Die linke Hand vor allem will zur Geltung kommen, ganz gleich, ob sie eine harmlose Begleitung zu spielen hat oder nicht. Sie macht sich bemerkbar, als sportlicher Faktor. So was imponiert! Friedman fühlt sich dem Kunstwerk gegenüber als Selfmademan; er ist der Macher. Liszt könnte diese Ausnutzung verfragen, Chopin wird Opfer.

Mit ihm zu gleicher Zeit musizierten Hermann Behr und das Landesorchester. Räumlich durch zwei Wände, geistig durch eine Welt getrennt. Auch Behr ist Temperamentsmensch, aber er wird vom Kunstgefühl getrieben; er entzündet sich am Feuer der Schaffenden. Er kennt Unterordnung, Verantwortlichkeit, Hingabe, er weiß, was Schönheit und Poesie ist. Dort der Virtuose, hier der Künstler. Die Freischützouvertüre zu hören, war tiefe Freude. Eine jungen Geigerin, Francis Berkowa spielte Mendelssohns Konzert mit großem, sympathischem Ton und gediegener Technik, mehr dem Takt, dem Rhythmus zugewandt. L. P.